

Leseprobe aus:

**Manfred Geier**

# Aufklärung



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Seit nunmehr dreihundert Jahren findet der Kampf um Aufklärung und Menschenrechte statt. Als Epochenbegriff im engeren Sinne umfasst die europäische Aufklärung nicht zufällig das Jahrhundert zwischen der Glorreichen Revolution in England und der großen Französischen Revolution. Sie ist eine philosophische und politische Programmidee, die bis heute nichts von ihrer kämpferischen Energie verloren hat.

In diesem Buch spannt Manfred Geier den Bogen von den Begründern der Aufklärung – John Locke, Immanuel Kant, Moses Mendelssohn, Jean-Jacques Rousseau und Denis Diderot – zu den Vertretern aufgeklärten Denkens in unserer Zeit wie Hannah Arendt und Karl Popper, Jürgen Habermas und Jacques Derrida.

Die ungebrochene Aktualität der Aufklärung dokumentieren nicht nur die grauenvollen totalitären Rückfälle, die vor allem im 20. Jahrhundert stattgefunden haben. Auch gegenwärtig hat das Projekt Aufklärung auf dramatische Weise an globaler Relevanz gewonnen – man denke nur an die fortdauernden Konflikte mit neuen Formen des religiös-politischen Fundamentalismus.

Eine kompakte Geschichte des aufgeklärten Denkens – und ein brillantes Plädoyer für Toleranz und Vernunft in unserer Zeit.

Manfred Geier, geboren 1943, lehrte viele Jahre Sprach- und Literaturwissenschaft an den Universitäten Marburg und Hannover. Jetzt lebt er als freier Publizist und Privatdozent in Hamburg. Buchveröffentlichungen: «Kants Welt. Eine Biographie» (2003), «Worüber kluge Menschen lachen» (2006), «Die Brüder Humboldt. Eine Biographie» (2009). Außerdem mehrere Bände in der Reihe *rowohlts enzyklopädie* sowie die Rowohlt-Monographien «Karl Popper», «Martin Heidegger» und «Der Wiener Kreis».

Manfred Geier

**AUFKLÄRUNG**  
*Das europäische Projekt*

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg, Juli 2013  
Copyright © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
Lektorat Uwe Naumann  
Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München,  
nach einem Entwurf von  
ANZINGER | WÜSCHNER | RASP, München  
(Fotos: ddpimages/AP; akg-images;  
ullstein bild – Fondation Horst Tappe)  
Satz Kepler MM PostScript, PageOne,  
bei Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978 3 499 62746 0

# INHALT

*Vorwort* 9

## **EIN KERZENLICHT IN DER DUNKELHEIT** 15

*Wie John Locke zu seinen Ideen über Menschenrechte, Toleranz und Selbstdenken kam*

1. Wie Locke der Mann wurde, der zu Shaftesbury gehörte 17
2. Die Entdeckung der Menschenrechte 25
3. Die Strahlkraft der Aufklärung ist begrenzt 31
4. Ein Brief über Toleranz 36
5. Der Philosoph der Glorreichen Revolution 43
6. Frei leben, selbst denken! 54

## **DIE WAHRHEIT KANN JEDES LICHT**

**VERTRAGEN** 61

*Warum der humorvolle Gentleman Shaftesbury sich über religiöse Fanatiker lustig machte*

1. Eine Erziehung zum Gentleman 63
2. Moral sense 69
3. Darf man religiöse Schwärmer verspotten? 74
4. Die Probe des Lächerlichen 78
5. Über die Freiheit von Witz und guter Laune 86

## **DER MENSCH IST DAS WERK DER NATUR 93**

*Wie die bösen französischen Philosophen die Ideen ihrer englischen Vorbilder radikalisiert haben*

1. Vom englischen Freidenker zum französischen Philosophen 95
2. Monsieur de Voltaire lernt in England, frei zu denken 103
3. Ein sehr geistreicher Bursche, doch äußerst gefährlich 117
4. Jean-Jacques Rousseau besucht Denis Diderot im Gefängnis 130
5. Die enzyklopädische Ordnung des Wissens 139
6. Auf dem Weg zur Naturalisierung des Menschen 149

## **WIR TRÄUMTEN VON NICHTS ALS AUFKLÄRUNG 166**

*Wie Moses Mendelssohn sich für die kulturelle und gesellschaftliche Verbesserung der Juden engagierte*

1. Auf den Spuren des Moses Maimonides 167
2. Eintritt in die neue Welt der Philosophie 174
3. Der deutsche Sokrates 186
4. Warum der Jude kein Christ sein will 191
5. Bürgerliche Verbesserung und religiöse Toleranz 199
6. In der Gesellschaft von Freunden der Aufklärung 212
7. Das letzte Gefecht mit einem philosophischen Schwärmer 220

## **EINE TRÖSTENDE AUSSICHT IN DIE ZUKUNFT 231**

*Sind die Europäer Kantianer und wenn ja, warum sie dafür gute Gründe haben*

1. Kant und der Irak-Krieg 233
2. Ein Weltbürger in Königsberg 245
3. Von der Kritik zur Aufklärung 250
4. Praktische Vernunft aus sich selbst 259

5. Religion in den Grenzen der bloßen Vernunft 263
6. Eine philosophische Geschichte in weltbürgerlicher Absicht 268
7. Der europäische Traum vom ewigen Frieden 274
8. Auf Kants Spuren: Karl Popper und Hannah Arendt 282

## **MANN, BIST DU FÄHIG, GERECHT ZU SEIN?** 307

*Requiem für eine mutige Frau oder: Warum Olympe de Gouges auf dem Platz der Revolution guillotiniert wurde*

1. Das unmündige schöne Geschlecht 308
2. Eine Tochter klagt ihren Vater an 313
3. Die Freundin der Sklaven 317
4. Die Frau ist frei geboren 322
5. Im Räderwerk der Politik 325
6. Eine Frau wird geköpft 329

## **DIE VIELSEITIGSTE BILDUNG DER INDIVIDUEN** 333

*Wie Wilhelm von Humboldt zum aufgeklärten Selbstdenker wurde und seine Ideen für eine Bildungsreform entwickelte*

1. Das Geschichtszeichen der Französischen Revolution 334
2. Im Berliner Freundeskreis der Aufklärer 338
3. Ein natürlicher Trieb zur Bildung 342
4. Das teleologische Prinzip der Ganzheit 345
5. Warum Reformen grundsätzlich Revolutionen vorzuziehen sind 350
6. Eine Bildungsreform im Geist der Aufklärung 356
7. Erziehung zur Mündigkeit 364

Anmerkungen 373

Namenregister 410





«Die Maxime, jederzeit selbst  
zu denken, ist die *Aufklärung*.»

IMMANUEL KANT

«Ich lehre nicht, ich erzähle.»

MICHEL DE MONTAIGNE

## VORWORT

*Aufklärung*. Am Anfang war das Bild: Wie morgens der Himmel aufklart und die nächtliche Dunkelheit vertrieben wird, so soll auch der menschliche Verstand erhellt werden. Schon 1691 wird der Ausdruck «Aufklärung des Verstandes» lexikalisch verzeichnet. Helle Köpfe sollen mittels deutlicher Begriffe und geschärfter Urteilskraft klar erkennen können, was wirklich der Fall ist. «Aufklärung» ist eine vernunftorientierte Kampfidée gegen «dunkle» Vorstellungen, die alles wie in einem Nebel oder Schattenreich verschwimmen lassen. Sie richtet sich gegen Aberglaube und Schwärmerie, Vorurteile und Fanatismus, Borniertheit und Phantasterei. Sie ist zugleich eine positive Programmidee für den richtigen Gebrauch des eigenen Verstandes. Sie favorisiert das Selbstdenken mündiger Menschen. Das erklärt ihr emanzipatorisches Erkenntnisinteresse. Aufklärung bekämpft alle autoritären Mächte, die den selbständigen Verstandesgebrauch der Menschen blockieren wollen.

*Europa*. Das Vertrauen in die Vernunft und der Wunsch nach Emanzipation charakterisieren die Aufklärung als eine geistige und politische Bewegung der europäischen Neuzeit. Als Epochenbegriff im engeren Sinne umfasst sie nicht zufällig das Jahrhundert zwischen zwei Revolutionen, in denen die absolute Vormachtstellung von Kirche und Staat gebrochen worden ist. Sie beginnt 1689 mit der Glorreichen Revolution in England und endet hundert

Jahre später 1789 mit der Großen Revolution in Frankreich, als die anti-klerikalen und anti-feudalen Ideen der französischen Philosophen die Massen ergreifen. Eine dritte starke zentraleuropäische Position entwickeln die deutschen Aufklärer. Zwar weniger erfahrungsorientiert als die Engländer, weniger religions- und staatskritisch als die Franzosen und weniger politisch als beide, streiten sie äußerst risikofreudig für kritische Vernunft und lebenspraktisches Glück. Im kulturgeschichtlichen Rückblick zeigt sich Aufklärung als ein europäisches Projekt mit universellem Anspruch. *Lumières philosophiques*, Enlightenment, Aufklärung und Illuminismo gehören zum Besten, was ein kosmopolitisches Europa zu bieten hat, das mehr sein will als ein bürokratisch geregeltes Wirtschaftsgeflecht, das von einer finanzpolitischen Krise in die nächste getrieben wird.

*Projekt.* Wir leben in keinem *aufgeklärten* Zeitalter, aber in einem Zeitalter der *Aufklärung*, stellte Immanuel Kant 1784 fest. Er verwies darauf, dass Aufklärung kein Zustand ist, sondern ein Prozess, kein Sein, sondern ein Werden, wobei der Ausgang der Geschichte offen ist. Für den praktischen Erfolg der Aufklärung gibt es keine Garantie. «PROJEKT (Moral). Ein Plan, den man zu verwirklichen beabsichtigt, doch es ist ein weiter Weg vom Projekt zur Ausführung & ein noch weiterer Weg von der Ausführung zum Erfolg. Wie oft verfällt der Mensch auf unsinnige Unternehmungen.» So war es in der von Diderot und d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie* zu lesen, dem aufklärenden Gemeinschaftswerk einer französischen Gelehrtenengesellschaft, die zwei Jahrzehnte lang gegen heftigste Widerstände von Kirche und Staat ankämpfte. Es gibt keine Aufklärung ohne Gegenaufklärung. Die Geschichte der Aufklärung, vor allem im europäischen Zeitalter der Extreme, erinnert an die absurde Tätigkeit des Sisyphos, der seinen Stein immer wieder den Berg hinaufwälzen muss, bevor er erneut in die Tiefe rollt.

*Universalismus.* Auch wenn das Projekt der Aufklärung in

Europa entworfen wurde, so hat es sich doch nicht auf Europa beschränkt. Schon Kant verstand «Aufklärung» als einen Weltbegriff, der das betrifft, was jedermann notwendig interessiert. Aufklärung begrenzt sich nicht auf Franzosen, Italiener, Engländer, Deutsche oder andere Nationalitäten. Sie konzentriert sich auf die «Bestimmung des Menschen». Es geht ihr um den Ausgang des Menschen aus seiner Unmündigkeit, um die Rechte jedes Menschen also, der als solcher kein Ding ist, sondern eine mündige Person mit ihrer eigenen Würde. Die Aufklärung versucht philosophisch zu begründen und praktisch zu verwirklichen, was jedem Menschen von Natur aus zukommt. Sie versteht dieses Naturrecht als ein Bündel von Menschenrechten, auf die alle Menschen ein Anrecht haben. Ihr Zentrum bilden geistige und politische Freiheit, körperliche Unversehrtheit und Recht auf Eigentum. Universell realisierbar sind sie nur in einem Völkerbund aller Staaten, die gemeinsam die allgemeinen Rechte aller Menschen anerkennen. Doch weltweit eingeklagt werden können sie schon heute vor dem Forum einer Weltöffentlichkeit, die sich zunehmend global vernetzt.

*Aktualität.* Die selbstreflexive Frage – «Was ist Aufklärung?» – lässt sich im Sinn der Aufklärung durch keinen bloßen Rückgriff in die Philosophiegeschichte beantworten. Sie richtet sich auf ihre eigene Gegenwart und fragt nach der Aktualität ihres Projekts. Aufklärung legitimiert sich nicht durch den Verweis auf stabilisierte oder anerkannte Vormächte, sondern durch eine Begründung, der jeder mündige Mensch mit seinem eigenen Verstand zu folgen in der Lage ist. In dieser Hinsicht ist sie absolut modern und muss zwangsläufig auf die Gegenwehr von Mächten stoßen, die der religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Autonomie des Menschen keinen besonderen Wert zugestehen. Im europäischen Jahrhundert der Aufklärung waren es christliche Dogmatik, kirchliche Autorität und feudale Staatsgewalt. Gegenwärtig sind es in globalem Ausmaß vor allem islamischer Fundamentalismus

und autoritäre Staatsgebilde, die als Mächte der Gegenaufklärung wirksam sind. Im weltweiten Kampf der Ideen scheint Chinas Plan, im 21. Jahrhundert als größte Wirtschaftsmacht ohne die «westlichen» Werte der Demokratie, der Menschenrechte und individuellen Freiheiten an die Weltspitze zu gelangen, verwirklicht zu werden. In Amerika stellt man einen epochalen Rückschritt fest, der als «Post-Enlightenment» beschrieben wird: Der Stil des Denkens wird immer weniger durch vernünftiges Argumentieren, kritische Auseinandersetzung und offenen Verstandesgebrauch geprägt, sondern verstärkt durch Glaubensgewissheit, Meinung und Orthodoxie. Und auch in Europa selbst drohen Stimmen immer lauter zu werden und Gehör zu finden, die sich gegen die Werte der Aufklärung richten: gegen religiöse Toleranz und politische Liberalität, geistige Offenheit und kulturelle Vielfalt, gegenseitigen Respekt und weltbürgerliche Mentalität.

*Große Erzählung.* Es gehört zur Dynamik der europäischen Moderne, dass sie intern auch ihre eigenen Ideen verwerfen kann. Von einer angeblich verhängnisvollen «Dialektik der Aufklärung», die in ein totalitäres System übergegangen sei, bis zum hoffnungslosen «Elend der Aufklärung», von der verspielten bis zur verträumten, von der palavernden bis zur unbefriedigten Aufklärung reicht das Spektrum kritischer Vorwürfe. Unsere postmoderne Moderne erklärte die «große Erzählung» der Aufklärung zu einem Dokument der Vergangenheit. Der großen Perspektive einer möglichen Übereinstimmung vernünftiger, freier Menschen in einer gemeinsamen Welt wurde kein Glaube mehr geschenkt. So wurde nicht nur leichtfertig aufgegeben, wofür in der Vergangenheit mutig und nicht ohne Erfolg gekämpft wurde. Es wurde auch der Blick getrübt für die weltweiten Aktivitäten von Rebellen und Dissidenten, die sich gegenwärtig in vielen Ländern, seien sie auch noch so despotisch regiert, für die Ideale der Aufklärung engagieren und mit moralischer Klarheit das Risiko eingehen, dafür verfolgt, bestraft, isoliert oder getötet zu werden.

*Sieben Erzählungen.* Es waren schon immer Einzelne, die sich in konkreten geschichtlichen Problemsituationen auf unterschiedliche Art und Weise als Aufklärer zu Wort meldeten. Einige regten erfolgreich Freiheitsbewegungen an, andere scheiterten an übermächtigen Widerständen und zahlten mit ihrem Leben. «Aufklärung» wäre nur ein leerer Begriff ohne die anschaulichen Beispiele der Menschen, die für sie argumentiert, gestritten und gelitten haben; und die philosophischen, schriftstellerischen und politischen Aktivitäten dieser Individuen wären blind gewesen, wenn sie nicht alle der überindividuellen Maxime gefolgt wären, jederzeit selbst zu denken. Deshalb soll hier keine «große Erzählung» versucht werden. Stattdessen werden sieben ausgewählte Lebens- und Werkgeschichten erzählt. Jeder einzelne Fall exemplifiziert auf seine besondere Weise eine allgemeine Intention, sei es der politische Liberalismus, die jüdische Emanzipation oder die Gleichberechtigung der Frau, sei es die Naturalisierung des Menschen, seine humorvolle Moralisierung oder seine Erziehung zur Mündigkeit. Es sind unterschiedliche Charaktere, denen wir begegnen, vom nüchternen Denker bis zur libertinen Frauenrechtlerin, vom gebildeten Juden bis zum atheistischen Freigeist. Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, ohne einen festen Typus identifizieren zu können; und folgen Diskursen, in denen sich die Gedanken vielstimmig überschneiden und kreuzen, gegenseitig stabilisieren oder aneinander reiben. Es geht uns nicht um ein Lehrbuch<sup>1</sup>, sondern um dramatische Geschichten von Menschen und Büchern, die uns zum Nachdenken und Mitmachen im Geist der Aufklärung einladen. Den Anfang macht John Locke, der 1689 nach mehrjährigem Exil endlich in seine Heimat zurückkehrt, um seinen Mitbürgern ein kleines Licht aufgehen zu lassen.

Hamburg, September 2011



## EIN KERZENLICHT IN DER DUNKELHEIT

*Wie John Locke zu seinen Ideen über Menschenrechte, Toleranz und Selbstdenken kam*

Sonntag, 10. Februar 1689, drei Uhr nachmittags. Endlich ist es so weit. Von den Freunden, die er während seines fünfeinhalbjährigen Exils in Holland kennenlernte, hat er sich verabschiedet. Besonders Philippus van Limborch bedauerte seinen Entschluss, in die englische Heimat zurückzukehren. Doch er hat sich dazu entschieden, obwohl er völlig unsicher ist, was auf ihn zukommt. Seit einer Woche wartet er nun schon in Den Haag, dass der stürmische Wind sich dreht. Starker Westwind hat die Fahrt verhindert. Er vertrödelt seine Zeit, und seine Untätigkeit macht ihn ganz krank. Doch endlich steht der Wind günstig, im kleinen Städtchen Biel werden die Segel der «Isabella» gesetzt, er geht an Bord, die Anker werden gelichtet, und das Schiff sticht in See. Bald verschwindet die holländische Küste im winterlichen Nebel.

John Locke ist 57 Jahre alt. Er sorgt sich um seine Existenz. Sein äußerst hagerer Körper bereitet ihm Schmerzen. Schon lange leidet er an einer chronischen Bronchitis, und er fürchtet, dass das schlechte englische Wetter und die feuchte, rußige Londoner Luft seine krampfartigen Hustenanfälle verschlimmern werden. Die Zukunft erscheint ihm wie der dichte Nebel, der über dem horizontlosen Meer liegt. Er besitzt kaum Vermögen, übt keinen prak-

tischen Beruf aus, mit dem er Geld verdienen könnte, und weiß nicht recht, was er in England tun soll. In seiner Heimat kennt man ihn nur noch als den «Mann, der zu Shaftesbury gehörte», zu diesem schillernden und umstrittenen Politiker, der bereits 1683 im holländischen Exil gestorben ist, wohin ihm sein Schützling gefolgt war.

Locke hat in den letzten zwanzig Jahren zwar viel geschrieben. Er ist davon überzeugt, dass es wichtige Überlegungen zu Politik, Religion und Philosophie sind. Aber nichts davon ist veröffentlicht. Nur einige Freunde haben die Manuskripte zu Gesicht bekommen und mit ihm darüber debattiert. Was ist, wenn die umfangreichen Schriften, die er in Kisten verpackt auf einem anderen Schiff vorausgeschickt hat, die gefährliche Fahrt nicht überstanden haben und in den dunklen Tiefen des Meeres verschwunden sind? Man würde nichts von seinen Gedanken erfahren, die er in so vielen müßigen und schweren Stunden zu Papier gebracht hat, und er sähe sich nicht in der Lage, diese Arbeit noch einmal zu leisten.

Nicht nur seine Zukunft ist ungewiss. Auch die politische Situation, die ihn zur Rückkehr in seine Heimat lockt, ist unsicher. Die Nachrichten, die er in den letzten Wochen erhalten hat, geben zwar Anlass zu der Hoffnung, dass sich die Politik in eine Richtung entwickelt, wie Locke es sich wünscht und gedanklich entworfen und begründet hat. Eine religiöse und politische Machtverschiebung, die als englische «Glorious Revolution» von 1688/89 in die Geschichtsbücher eingehen wird, ist in Gang gekommen.

Locke ist über die wichtigsten Ereignisse, teilweise aus erster Hand, gut informiert. Er glaubt nicht, dass es um eine wirkliche Revolution geht. Eher handelt es sich um eine komplizierte, durch religiöse Differenzen gestörte Familiengeschichte, die militärisch gelöst worden ist: Der protestantische Statthalter der Niederlande, Prinz Wilhelm von Oranien, hat seinen Schwiegervater und Onkel, den katholischen Stuart-König Jakob II., in die Flucht ge-



geschlagen. Anlass für seine Aktion ist eine unerwartete Geburt gewesen. Im Juni 1688 brachte Jakobs zweite Frau endlich einen Sohn zur Welt, der Thronfolger werden sollte. Es kursierte zwar das Gerücht, dass ihr ein fremdes Baby in einer gewärmten Bettpfanne untergeschoben worden sei. Aber das war nicht beweisbar. Stärker war die berechtigte Befürchtung einflussreicher protestantischer Männer des höheren und niederen Adels, dass damit der dynastische Anspruch von Jakobs ältester Tochter Maria aus erster Ehe, die mit ihrem Cousin Wilhelm von Oranien verheiratet und protestantisch war, zugunsten eines männlichen katholischen Thronfolgers verloren ging. Das wollten sie verhindern. Überhaupt war ihnen die Rekatholisierung Englands unter Jakob II. verhasst, der nach dem Tod seines Bruders Karl II. 1685 den Thron bestiegen hatte, mit seiner katolikenfreundlichen Personalpolitik alle Anglikaner und Protestanten düpierte und ein enges Bündnis mit dem katholischen französischen König Ludwig XIV. eingegangen war. So forderten sie verschwörerisch Anfang Juli 1688 Wilhelm von Oranien, den Sohn Karls II., Neffen Jakobs II. und Ehemann Marias, zu einer militärischen Intervention auf und versprachen ihm breite Unterstützung. Es gelte, das englische Volk vor «Papismus und Sklaverei» zu retten. Wilhelm sagte zu, stellte in Holland eine Flotte mit einem Heer von 15 000 Mann zusammen, segelte im November 1688 nach England und trieb den überraschten Jakob in die Flucht nach Frankreich, wo er beim absolutistisch herrschenden Sonnenkönig Ludwig XIV. Schutz suchte und fand.

### *1. Wie Locke der Mann wurde, der zu Shaftesbury gehörte<sup>1</sup>*

Während John Locke im Februar 1689 Wilhelm von Oranien über das raue Meer in sein von katholischer Macht befreites Heimat-

land nachfolgt, geht es um die Klärung wichtiger staatsrechtlicher Probleme. Ist der Thron durch Jakobs Flucht nach Frankreich vakant geworden, oder ist Jakob II. noch immer rechtmäßiger König? Soll Maria, seine Tochter, königliche Nachfolgerin werden oder ihr Mann, der Jakob aus England vertrieben hat? Oder soll die Thronfolge überhaupt vom royalistischen Erbfolgerecht befreit und der souveränen Entscheidung des Volkes und seiner Repräsentanten überlassen werden? Welche Rolle soll der religiöse Glaube bei der Besetzung politischer Ämter spielen? Und wie soll das Verhältnis zwischen Parlament und Krone geregelt werden?

Als John Locke an Bord der «Isabella» nach England zurückkehrt, ist er sich sicher, dass er bereits Wesentliches zur Beantwortung dieser Fragen durchdacht und niedergeschrieben hat. Es sind zwar andere politische Problemsituationen gewesen, in denen er nach philosophisch und rechtlich begründeten Lösungen gesucht hat. Aber alles, was er damals auf Hunderten von Seiten entwickelt hat, gewinnt nun eine aktuelle Relevanz und politische Sprengkraft, wovon er sich zuvor nichts hat träumen lassen. Die zweitägige Fahrt westwärts über die Tiefe Rinne zwischen Holland und England gibt ihm Gelegenheit, sich daran zu erinnern, wie er als Mann, der zu Shaftesbury gehörte, seine neuen Gedanken entwickelt hat. Er denkt vor allem an den schicksalhaften Tag im Juli 1666, als er zum ersten Mal dem First Earl of Shaftesbury begegnet ist, der damals noch kein Graf war, sondern Anthony Ashley Cooper, Baron of Wimborne St. Giles.

Locke weiß, dass ihn erst die Freundschaft mit Shaftesbury zu den philosophischen Gedanken anregte und zu den politischen Überzeugungen motivierte, die für ihn charakteristisch wurden. Auch seine Schriften wären ohne Shaftesburys Einfluss nicht entstanden. Denn bis in sein 34. Lebensjahr ist nicht absehbar gewesen, dass er als Gefolgsmann Shaftesburys zu einem Denker werden konnte, dessen Texte wegweisende Ursprungsdokumente

einer liberalen Staatsauffassung, einer großzügigen religiösen Toleranz und einer aufgeklärten Verstandestätigkeit werden sollten. Bis 1666 neigte er eher zu einer konservativen Haltung. Weder gegen die Herrschaft des Stuart-Königs Karl II. (1660–1685) noch gegen die religiöse Vormachtstellung der Anglikanischen Staatskirche mit ihren festgefügtten Vorschriften hatte er grundsätzliche Bedenken.

Am 29. August 1632 wurde John Locke als erstes Kind des Rechtsanwalts John Locke senior und seiner Frau Agnes in Wrington, Grafschaft Somerset, geboren. Als Kind und Jugendlicher erlebte er die politischen und religiösen Wirren in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er ängstigte sich, als sein puritanischer Vater 1642 im ersten Bürgerkrieg auf Seiten der Parlamentsarmee gegen die Soldaten der Royalisten kämpfte, die sich für die absolute Macht des Stuart-Königs Karl I. engagierten. Erschrocken hörte er, dass am Ende des zweiten Bürgerkriegs, mit Oliver Cromwell als Führer der Independents als der stärksten puritanischen Sekte, König Karl I. durch einen Sondergerichtshof zum Tode verurteilt worden war und am 30. Juni 1649 das königliche Haupt öffentlich abgehackt und vor den Schaulustigen, die sich in großer Zahl vor dem königlichen Palast von Whitehall versammelt hatten, in die Höhe gehalten wurde. Dann waren die Monarchie, die Anglikanische Staatskirche und das Oberhaus der anglikanischen Bischöfe und adligen Lords abgeschafft worden. England war zu einer Republik geworden, wobei die staatliche Souveränität auf Oliver Cromwell konzentriert war, den Lord Protektor des «Commonwealth of England, Scotland and Ireland» von 1653 bis 1658. Nach Cromwells Tod hatte sich die Volksstimmung vom Puritanismus abgewandt und wieder der Monarchie zugewandt. Elf Jahre nach der Hinrichtung Karls I. wurde sein Sohn Karl II. 1660 zum neuen König. Sofort begann die Restauration der Monarchie. Die Anglikanische Staatskirche gewann ihre religiöse Vormachtstellung zurück, gegen deren Alleinvertretungsanspruch sich jedoch zahlrei-

che «Dissenters» wandten, protestantisch Andersdenkende, die sich in verschiedenen nonkonformistischen Sekten organisierten.

Der junge Locke nahm die Krise der Jahrhundertmitte aufmerksam zur Kenntnis. Die ständigen politischen Machtverschiebungen und religiösen Konflikte beunruhigten ihn. Doch er hielt sich zurück und versuchte sich auf seine Studien und seine akademische Karriere zu konzentrieren. Als begabtes Kind hatte er für die angesehene Westminster School in London ein Stipendium erhalten, wo er sich neben dem Lernen der alten Sprachen Latein und Griechisch, später dann auch Hebräisch und Arabisch, vor allem für Arithmetik und Geographie interessierte. Während Cromwell auf dem Höhepunkt seiner Macht war, führte Locke seine Studien am berühmten Christ Church College in Oxford fort. Er konzentrierte sich auf Naturphilosophie, Experimentalwissenschaften und Medizin, machte 1656 seinen Bachelor of Arts, zwei Jahre später dann seinen Master of Arts. Er gehörte nun als Dozent zum Lehrkörper des renommierten Christ Church College. Einer erfolgreichen akademischen Laufbahn stand nichts im Wege.

Gegen die Rückkehr eines Stuarts 1660 auf den englischen Thron hatte er nichts einzuwenden. Die Wiederherstellung der Monarchie unter Karl II. begrüßte er mit größter Freude und Genugtuung. Von der königlichen Autorität erhoffte er sich eine Beruhigung der chaotischen politischen Lage im großen Tollhaus England. Auch zog er vor, sich trotz seiner strengen puritanischen Erziehung im elterlichen Haus zur wiederhergestellten Anglikanischen Staatskirche zu bekennen. Gegen das 1662 erlassene «Uniformitätsgesetz» (Act of Uniformity) hatte er keine grundsätzlichen Bedenken. Glaubensvorschriften und liturgische Regelungen sollten die Einheit der Rechtgläubigen garantieren, die sich in Puritaner, Presbyterianer, Sozinianer, Independents, Quäker, Baptisten, Unitarier und andere «Dissenters» zu zerstreuen drohten. Seine politisch-religiöse Grundhaltung war konservativ-

staatsautoritär. Nur ein starker Souverän und eine vereinheitlichte Staatskirche könnten die Gefahren des religiösen Bürgerkriegs und einer irreführenden Berufung auf das Gewissen bannen, die zur Staatsauflösung zu führen drohte.

Eine Tätigkeit im Kirchen- oder im Staatsdienst bot sich an. 1665 durfte Locke als Sekretär den englischen Gesandten nach Kleve begleiten, damals Sitz des Kurfürsten von Brandenburg, wo ihn die große religiöse Toleranz erstaunte, die im Herzogtum Kleve praktiziert wurde. Lutheraner, Calvinisten und sogar Katholiken durften öffentlich und frei ihren Gottesdienst feiern, auch wenn dem protestantischen Großen Kurfürsten die Katholiken verhasst waren.

Nach seiner Rückkehr aus Kleve wollte Locke sich wieder in Ruhe seinen Forschungen und seiner Lehrtätigkeit widmen. Doch stattdessen geriet er in einen Sturm. Sein Leben nahm eine unerwartete schicksalhafte Wende, als er Anthony Ashley Cooper traf. Es war im Juli 1666. Locke unternahm gerade einige physikalische und chemische Experimente und half seinem Freund Dr. David Thomas bei der Sezierung der Leiche eines Jungen, der an Rachitis gestorben war. Da bat ihn Thomas, aus der Heilquelle in Astrop, in der Nähe von Oxford, einige Flaschen mineralisches Wasser für Baron Ashley zu besorgen, der schon seit vielen Jahren an schrecklichen Schmerzen der rechten Seite litt. Bald darauf kam Ashley selbst nach Oxford. Sein großer Charme, sein kultiviertes Auftreten und seine ästhetische Bildung faszinierten Locke, der wiederum mit seinen medizinischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen Ashley beeindruckte. Gemeinsam fuhren sie nach Astrop.

Anfang Oktober 1666 besuchte Locke zum ersten Mal Ashley in dessen Exeter House in London. In den kommenden Monaten, während sich Locke wieder seinen medizinischen Studien widmete, intensivierte sich ihre Beziehung. Schließlich, im April 1667, nahm er Ashleys Angebot an, mit ihm und seiner Familie in Exe-

ter House zu leben. Seine Stellung war nicht klar bestimmt. Er war zugleich Privatsekretär, philosophischer Berater, politischer Weggefährte, hilfreicher Hausarzt ohne akademisches Doktordiplom und Erzieher von Ashleys fünfzehnjährigem Sohn.

Während Locke sich bisher aus den politischen Wirren der Zeit herausgehalten hatte, war Ashley zeitlebens hochgradig engagiert gewesen, wobei er geschickt auch die Seiten zu wechseln wusste, wenn er es für opportun hielt.<sup>2</sup> Im Bürgerkrieg war er zunächst neutral, dann Royalist, doch bereits ein Jahr später kämpfte er gegen die königliche Armee Karls I. Er wurde Mitglied in Cromwells Staatsrat, wandte sich aber schon bald gegen den Lord Protektor. Als Mitglied des Konventionalparlaments von 1660 verhalf er Karl II. zur Krone und war ein Jahr später zum Schatzkanzler des englischen Königreichs ernannt worden. In dieser Position lernte er schließlich 1666 John Locke kennen.

Das erste größere Problem, zu dessen Lösung Ashley den Rat seines Protegés einholte, betraf eine religiöse Konfliktsituation. Ashley, seit 1667 Mitglied der Regierung unter Karl II., nahm in Glaubensfragen eine recht tolerante Haltung ein. Ein größeres Maß an Freiheit ermögliche ein erfolgreicher Wirtschaften. Gläubige, die sich nicht in die staatskirchliche Einheit einpassten, sollten nicht von wichtigen Positionen im Staat ferngehalten werden. In dieser Hinsicht wusste Ashley sogar den König auf seiner Seite, der von einer rigiden religiösen Konformität wenig hielt und, wie man vermutete, heimlich sogar mit dem Katholizismus sympathisierte.

Ashley forderte Locke zur grundsätzlichen Klärung der Frage auf, welches Maß an Freiheit und Bindung dem Menschen in religiöser Hinsicht zukommen soll. Unter dem Eindruck seiner Argumente machte Locke sich ans Werk. 1667 schrieb er seine erste größere Toleranzschrift, die einen Wendepunkt in seinem Denken bedeutete: den *Essay on Toleration*. Grundsätzlich ging er nun davon aus, dass der Staat nur dafür da sei, das öffentliche Wohl zu

fördern und den Frieden zu erhalten. Um das Seelenheil der Bürger habe er sich nicht zu sorgen. Auch der Gottesdienst müsse nicht streng geregelt werden. Unterschiedliche Rituale der Gläubigen sollten toleriert werden. Und schließlich wandte Locke sich an den König selbst und empfahl ihm, auch den protestantischen Dissenters und Sekten eine Toleranz zu gewähren, die zur Erhaltung und Stabilisierung seines Königreichs mehr beitrage als eine anglikanisch-royalistische Zwangsjacke. Nur die katholischen «Papisten» sollten nicht toleriert werden. Denn ihre Loyalität gegenüber dem römischen Papst als einer ausländischen Macht mache sie für die englische Regierung zu innenpolitischen Fremdkörpern mit destruktiven Meinungen.<sup>3</sup>

Im Londoner Exeter House stand Locke nicht nur Ashley hilfreich zur Seite, unter anderem als Mediziner, als er ihm im Juni 1668 einen großen Tumor entfernen konnte, der sich unter seinen Rippen gebildet hatte und äußerst schmerzhaft war. In sein Zimmer konnte Locke in den kommenden Jahren auch regelmäßig fünf oder sechs Freunde einladen, mit denen er, angeregt durch den Genuss mehrerer Flaschen Wein, offenherzig über Prinzipien der Moral und der Offenbarungsreligion diskutierte. Dabei tauchten immer neue Fragestellungen auf, für die sie keine überzeugenden Antworten finden konnten. Im Frühjahr 1671 waren sie an einem toten Punkt angelangt. Was tun? Locke entschloss sich zu einem radikalen Versuch, über den er später schreiben wird: «Nachdem wir uns so eine Zeitlang abgemüht hatten, ohne einer Lösung der uns quälenden Zweifel irgendwie näherzukommen, kam mir der Gedanke, daß wir einen falschen Weg eingeschlagen hätten und vor Beginn solcher Untersuchungen notwendig unsere eigenen geistigen Anlagen prüfen und zusehen müßten, mit welchen *Objekten* sich zu befassen unser Verstand tauglich sei. Ich setzte das der Gesellschaft auseinander, und alle stimmten mir bereitwillig zu, worauf wir vereinbarten, daß dieser Frage unsere erste Untersuchung gelten sollte.»<sup>4</sup>